

Was das Gebet bewirkt (2. Mose 32,7-14; Rogate VI)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁷Der HERR sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. ⁸Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat. ⁹Und der HERR sprach zu Mose: Ich sehe, daß es ein halsstarriges Volk ist. ¹⁰Und nun laß mich, daß mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen. ¹¹Mose aber flehte vor dem HERRN, seinem Gott, und sprach: Ach HERR, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? ¹²Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, daß er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden? Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und laß dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. ¹³Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißt hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißt habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig. ¹⁴Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zgedacht hatte.

Zur Einführung

Beten – was nützt das? „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“ – so sagt der Volksmund zu allen, die lieber die Hände in den Schoß legen. „Wie oft habe ich um das eine oder andere gebetet, und es kam prompt anders, als ich es erwartet und erbeten hatte“ – so lautet die Klage. Weitere Fragen schließen sich an: Hat Gott überhaupt mein Gebet gehört? Nimmt er von mir Notiz? Warum sollte er sich auch um meine bescheidenen Bitten kümmern? Gott ist so konsequent unsichtbar und unberechenbar, so daß es schwerfällt, ihm wirklich zu vertrauen. Bei ihm eine Bitte vorzubringen erscheint oft so, wie wenn man bei einem Amt einen Antrag stellt und man nicht weiß, ob er angenommen oder abgelehnt wird.

Ebensowenig fühlt man sich motiviert, Gott im Gebet anzusprechen, wenn man vor Augen hat, daß Gottes Wille auch ohne unsere Bitten geschieht und daß ohnehin alles nach Gottes Vorsehung läuft und daß wir diese nicht mit unserem Gebet beeinflussen können. Wenn Gott schon alles nach seinem Plan verfügt hat – wer hat dann noch eine Chance, ihn durch ein Gebet umzustimmen. Überhaupt, Gott umstimmen? Das ist doch nicht möglich, denn Gott ist doch unwandelbar.

Fazit: Beten ist problematisch und Gebetserhörung Glücksache. Gott jedenfalls läßt sich nicht in die Karten schauen, und seine Zusagen im Blick auf das Gebet sind so unsicher wie ein Lottoschein vor der Ziehung. So jedenfalls scheint es. Daß uns Gott in der Bibel immer wieder auffordert zu beten und daß uns in der Bibel berichtet wird, wie Menschen zu Gott gebetet haben und Gott ihr Gebet erhört hat, das sollte uns indes veranlassen, uns ernsthafter mit der Frage zu beschäftigen, was denn das Gebet bewirkt.

Unser Predigttext, der das Thema des Sonntags Rogate, „Betet!“, reflektiert, bietet uns ein Beispiel für ein wahrhaft wirkungsvolles Gebet. Es ist das Gebet des Mose für das Volk Israel. Die Umstände, unter denen Mose dieses Gebet sprach, waren allerdings

hochdramatisch, ja bedrohlich. Ich möchte darum im ersten Teil meiner Predigt auf diese Umstände eingehen. Danach spreche ich über das Gebet des Mose und im dritten Teil schließe ich einige grundsätzliche Gedanken an über die Macht des Gebets.

1. Der Tanz ums goldene Kalb

Mose war auf dem Berg Sinai. Gott gab ihm dort die Zehn Gebote und zeigte ihm alles, was zum Gottesdienst in Israel nötig war – wie die Stiftshütte auszusehen hatte, mit welchen Gegenständen sie ausgestattet sein sollte, wie der Kultus mit den Priestern und Opfern funktionieren sollte. Das dauerte vierzig Tage, während denen das führerlose Volk unten in der Wüste am Fuße des Sinai lagerte. Wir lesen in den Versen, die unserem Predigttext vorausgehen:

„Als aber das Volk sah, daß Mose ausblieb und nicht wieder von dem Berge zurückkam, sammelte es sich gegen Aaron und sprach zu ihm: Auf, mach uns einen Gott, der vor uns hergehe! Denn wir wissen nicht, was diesem Mann Mose widerfahren ist, der uns aus Ägyptenland geführt hat. Aaron sprach zu ihnen: Reißt ab die goldenen Ohrringe an den Ohren eurer Frauen, eurer Söhne und eurer Töchter und bringt sie zu mir. Da riß alles Volk sich die goldenen Ohrringe von den Ohren und brachte sie zu Aaron. Und er nahm sie von ihren Händen und bildete das Gold in einer Form und machte ein gegossenes Kalb. Und sie sprachen: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat! Als das Aaron sah, baute er einen Altar vor ihm und ließ ausrufen und sprach: Morgen ist des HERRN Fest. Und sie standen früh am Morgen auf und opferten Brandopfer und brachten dazu Dankopfer dar. Danach setzte sich das Volk, um zu essen und zu trinken, und sie standen auf, um ihre Lust zu treiben.“

Da hatte Gott wenige Tage zuvor dem Volk im ersten und zweiten Gebot gesagt: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben. Du sollst die kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!“ Doch der Gott, für den Mose stand, war so furchtbar unsichtbar und Mose war auch weg. Ob er je wieder vom Sinaiberg herunterkommen würde? Da bekamen es die Israeliten mit der Angst zu tun. Wer sollte das Volk führen? Also wurde Moses Bruder Aaron bemüht, Abhilfe zu schaffen. Nach der Logik der Religionen machte er ein goldenes Stierbild. Der Stier war ja in Ägypten, dem Land, aus dem die Israeliten wenige Monate zuvor ausgezogen waren, ein Sinnbild für die göttliche Kraft. Nun wollten die Juden nicht die ägyptischen Götter anbeten, sondern Gott, den Herrn. Anstatt aber auf sein Gebot zu hören, machten sie eine Gußbild aus Gold und verbanden damit den Gedanken: „So stark ist der Gott, der Herr, der uns aus Ägypten geführt hat! Dieser Stier zeigt uns die Kraft Gottes.“ Für den folgenden Tag ordnete Aaron an: „Morgen ist des HERRN Fest.“ Da gab es Zeremonien, Opfer, Mahlzeiten und Spaß. Die glaubenslose Seele des Volkes war befriedigt und dachte: „Nun haben wir Gott wieder in unserer Mitte! Mit so einem goldenen Stierbild werden wir ihn nicht vergessen.“

Gott indes dachte darüber ganz anders. Wir lesen in unserem Predigttext: „Der HERR sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat. ... Ich sehe, daß es ein halsstarriges Volk ist. Und nun laß mich, daß mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen.“ Das war das Bedrohliche an der ganzen Sache. Gott hatte seinem Volk ausdrücklich geboten, sich kein Bild zu machen, doch prompt taten sie es. Halsstarrig war das Volk, es hörte nicht

auf Gottes Wort und folgte seinem abergläubischen Denken. Das war nicht das erste Mal, daß das Volk nach dem Auszug aus Ägypten Gott durch seinen Unglauben entehrte. Darum können wir den Zorn Gottes verstehen. Er war so groß, daß Gott beschloß, das Volk auszurotten und mit Mose und seinen Nachkommen einen Neuanfang zu machen. Gott sagte das Mose. Doch Mose fühlte sich nicht geehrt durch den Vorschlag. Im Gegenteil, er war zutiefst betroffen von dem Gedanken, daß Gott sein Volk ausrotten könnte. Das veranlaßte ihn, zu Gott zu beten.

2. Das Gebet des Mose

Wir lesen, was er im Gebet vor Gott brachte: „Ach HERR, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, daß er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden? Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und laß dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißen hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig.“

Mit diesem Gebet appelliert Mose an die Ehre Gottes: Sollen die Ägypter und alle anderen Völker vom Auszug des Volkes Israel sagen, daß Gott sein Volk wohl aus der Sklaverei herauszuführen vermocht hätte, aber es nicht vermocht hätte, es in das Land zu führen, das er den Erzvätern unter Eid zugesprochen hatte? Sollten alle, die von der Sache betroffen waren, sehen, daß Gott mit seinem Vorhaben gescheitert wäre? Sollte es so aussehen, als habe Gott sein Volk aus Ägypten geführt, um es in der Wüste zu verderben? Das wäre doch kein Ruhmesblatt für Gott. Im Gegenteil, dann stünde Gott entweder als Versager da oder als grausamer Gott, dem sein Volk egal ist. Das hält Mose Gott vor. Dabei zeigt sich, daß er auch nicht im geringsten auf das Angebot Gottes eingeht, mit ihm, Mose, ein neues Volk aufzubauen. Er denkt nicht an sich, sondern an Gott. Gewissermaßen packt er Gott bei seiner Ehre.

Es liegt auf der Hand, daß Mose mit menschlichen Faktoren nicht punkten kann. Israel hatte das Verderben verdient. Aber warum sollte Gott nicht gnädig sein? War er nicht schon den Erzvätern gnädig? Das waren doch auch keine vollkommenen Heiligen, im Gegenteil, es waren Lügner, Heuchler und ganz normale Sünder, denen Gott es gab, an ihn zu glauben. Ihnen gab er imposante Verheißungen. Sollten die nun hinfällig werden, wenn Gott die Nachkommenschaft dieser Männer ausrottete? Mose erinnert Gott an seine Verheißungen, seinen Eid, und appelliert damit an Gottes Treue.

Das war nicht das einzige Mal, daß Mose für sein Volk eintrat. Als das Volk Monate später an den Grenzen des verheißenen Landes stand und die Kundschafter das Land ausspioniert hatten und dann zurückkamen mit der Meldung: Wir können das Land nicht einnehmen, weil seine Einwohner viel zu stark für uns sind, da versank das Volk Gottes in seinem Unglauben. Es murrte gegen Mose und Gott, es schrie und klagte an, es beschloß sogar, wieder nach Ägypten zurückzukehren. Wieder beschloß Gott, sein ungläubiges und halsstarriges Volk auszurotten. Wieder trat Mose bei Gott für sein Volk ein und sagte: „Herr HERR, verdirb dein Volk und dein Erbe nicht, das du durch deine große Kraft erlöst und mit mächtiger Hand aus Ägypten geführt hast! Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Jakob! Sieh nicht an die Halsstarrigkeit und das gottlose Treiben und die Sünde dieses Volks, damit das Land, aus dem du uns geführt hast, nicht sage: Der HERR konnte sie nicht in das Land bringen, das er ihnen zugesagt hatte, und hat sie darum herausgeführt, weil er ihnen gram war, um sie zu töten in der

Wüste. Denn sie sind dein Volk und dein Erbe, das du mit deiner großen Kraft und mit deinem ausgereckten Arm herausgeführt hast“ (5Mose 9,26-29).

Bei einem solchen Gebet sagt Gott nicht Nein. Bei diesen Gebeten ging es nicht um menschliche Bedürfnisse oder um das, was Menschen verdient hätten. Hier ging es um Gottes Ehre und dabei praktisch um seine Barmherzigkeit. Mose bittet konkret: „Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und laß dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst.“ Das heißt doch soviel wie: „Wir haben wohl deinen Zorn verdient, aber sei uns doch gnädig, vergib doch unsere Sünden, unseren Unglauben und unser Aufbegehren gegen dich.“

3. Die Reue Gottes

Wenn man davon ausgeht, daß bei Gott alle Dinge vorherbestimmt sind, dann erscheinen sowohl das Gebet des Mose als auch die anschließende Reue Gottes wie ein Theater. Dann ist die Reue Gottes nicht wirklich echt, sondern nur vordergründig, denn in Wirklichkeit wußte Gott ja alles schon im voraus und das Gebet des Mose ist nur wie ein Spiel. Doch so stellt uns unser Predigttext die Sache nicht dar. Und auch andere Bibelstellen zeigen das gleiche. Wie lesen zum Beispiel bei Jeremia: „Bald rede ich über ein Volk und Königreich, daß ich es ausreißen, einreißen und zerstören will; wenn es sich aber bekehrt von seiner Bosheit, gegen die ich rede, so reut mich auch das Unheil, das ich ihm gedachte zu tun. Und bald rede ich über ein Volk und Königreich, daß ich es bauen und pflanzen will; wenn es aber tut, was mir mißfällt, daß es meiner Stimme nicht gehorcht, so reut mich auch das Gute, das ich ihm verheißen hatte zu tun“ (Jer 18,7-10).

Man möchte nun schließen: Also liegt es doch am Menschen, ob Gott gnädig ist oder nicht. Der Mensch muß sich entscheiden, daß er an Gott glauben und ihm gehorchen will, und dann ist Gott ihm wohlgesonnen. Gott wartet darauf, daß der Mensch seinen Beitrag leistet, und ohne diesen Beitrag gibt's kein Heil. Doch auch diese Schlußfolgerung ist falsch. Moses Gebet war ja gerade nicht eine menschliche Leistung, und Mose konnte auch nicht auf eine menschliche Leistung verweisen, weder beim Volk noch bei sich. Indem Mose betete, erkannte er: Verdient haben wir das Verderben und retten kann uns nur Gott, und zwar nur, wenn er uns gnädig ist. Mose respektiert die freie Gnade Gottes, wenn er bittet: „Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und laß dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst.“

Wie die Reue Gottes zu begründen ist, ist uns Menschen verborgen. Gott ist eben komplexer, als wir es zu fassen vermögen und seine Gedanken sind höher als wir es anhand seines Wortes meinen berechnen zu können. Unsere Rechnungen werden nicht aufgehen, weil wir, wenn wir an die absolute Souveränität Gottes glauben, keinen Platz für die Wirkung des Gebets und die Reue Gottes haben. Wenn wir hingegen an die Wirkung des Gebets und die Reue Gottes glauben und Gott sich offenbar von uns bewegen läßt, etwas anderes zu tun, als er ursprünglich vorhatte, dann würden wir seine absolute Souveränität verleugnen. Doch sehen wir es einmal so, wie es uns die Bibel darstellt: Gott hat alle Dinge im Griff und nichts passiert ohne seinen Willen. Er umfaßt darum auch eine Situation wie die, die uns in unserem Predigttext vorgestellt wird, daß ein Mensch durch seine Fürbitte das beschlossene Gericht Gottes verhindern kann und Gott bewegen kann, sich das Unheil, daß er zu tun gedachte, gereuen zu lassen. Wir sehen hier etwas von der Größe Gottes, die wir nicht spekulativ erhellen können. Gott geht trotz seiner Souveränität mit uns ganz menschlich um. Er gibt Zusagen für das Gebet und sagt auch: „Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet“ (Jak 4,2), so als ob es ganz am Menschen läge, wenn er Gottes Zuwendung erfährt. Er gräbt damit allen Spekulationen das Wasser ab, als würde Gottes Willen mit uns auch ohne Gebet geschehen. Nein, er

wirkt und handelt durch diese ganz menschliche Weise von Gebet und Erhörung hindurch. Damit zeigt er auch: „Dein Gebet ist mir willkommen, rufe mich doch an in deiner Not, dann will ich dich erretten.“

Dabei müssen wir erwähnen, daß die Reue Gottes ihren eigentlichen Grund in Jesus Christus findet. In ihm hat er ja alle Sünden der Menschheit gesühnt, und darum kann Gott das verdiente Gericht über einem Menschen aussetzen. Ja, er kann ihm um Christi willen gnädig sein, die Sünden vergeben und ihn ganz gerecht und heilig machen. Darum ist das Werk Jesu Christi sowohl für Gott das schlagende Argument, gnädig zu sein, als auch für uns Menschen der Anlaß, bei Gott Gnade zu suchen. Bedenken wir, daß Jesus der Mittler des Neuen Bundes ist und sein Volk vor Gott vertritt. Wieviel höher ist das Gewicht der Fürsprache Jesu als das der Fürsprache des Mose. Jesus kann auf die von ihm vollbrachte Versöhnung weisen. Das konnte Mose nicht. Doch indem er alles umfaßt, gräbt er der Illusion das Wasser ab, es läge an uns, an unserem Einsatz, unserem Gebet und unserer Entschiedenheit. Da wir geneigt sind, uns auch wegen unserer Frömmigkeit zu brüsten, zeigt er uns, daß er nicht verpflichtet ist, uns zu erhören.

Zum Schluß: Was das Gebet bewirkt

Wenn ein Mensch im rechten Sinne betet, dann tut er das, weil er erkennt: Ich bin verloren, ich kann mir nicht helfen. Ich habe auch Gottes Zorn verdient. Erst mit dieser Einsicht wird er Gott um Gnade bitten, also um etwas, was er nicht verdient hat.

Meistens beten die Menschen, weil sie mit ihrem Gebet sich vor Gott empfehlen wollen. Sie wollen Gott zeigen: „Schau mal, ich habe Zeit für dich, ich denke an dich, du bist mir nicht gleichgültig.“ Für manche ist die tägliche Gebetszeit nichts anderes als eine Beruhigung des Gewissens, alles getan zu haben, um sich der Zuwendung Gottes zu versichern. Und unausgesprochen steht die Erwartung im Hintergrund: Weil ich gebetet habe, darum habe ich es verdient, von Gott auch eine Antwort zu bekommen. – Hier ist das Gebet eine Leistung, die im Grunde nicht besser ist als das Drehen einer tibetischen Gebetsmühle, auch wenn das Gebet sich an den einen und wahrhaftigen Gott richtet.

Das Gebet wird dann echt, wenn Gott uns unser Verderben vor Augen führt. Wenn wir sehen: wir haben gerade nicht das Heil und die Errettung verdient, sondern wir haben Zorn und Verderben verdient, dann nämlich wird das Gebet zu einem Appell an die Gnade Gottes. Dann bittet der Mensch nicht im Bewußtsein: Ich bin ein bewährter Christ, ich habe einen guten Draht zu Gott, ich darf doch wohl erwarten, daß Gott mit hilft, sondern dann bittet er ganz einfach um Gnade, die Gott vor Recht ergehen läßt. Gott sagt ja seine Nähe besonders denen zu, die zerbrochenen Herzens sind und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben. Ihm diese Not zu bringen ist ihm lieber als alle selbstgestylte Frömmigkeit und auch als ein selbstgefälliges Gebetsleben, das aus bloßer Gewohnheit praktiziert wird.

Die Fürbitte des Mose für das Volk Gottes zeigt, daß Gott angesichts eines solchen Gebetes sich sogar zur Reue bewegen läßt und das beschlossene Gericht nicht vollstreckt. Wenn ein Mensch in seiner Armut Gott anruft, dann stößt Gott ihn nicht von sich. Dann hat er Gott so erkannt, wie er wirklich ist: gnädig, barmherzig und von großer Güte.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)